

REZENSION

ZWISCHEN SAKRAL UND PROFAN

STEFANIE LIEB

Umnutzung von Kirchen der Nachkriegsmoderne. Hanna Weber deutet mit dem intelligent gewählten Titel ihres Buches (das auf ihrer Dissertation an der Bauhaus-Universität Weimar fußt) bereits das Prozesshafte und Fluide ihres Untersuchungsgegenstandes an: zunächst die fünf Fallbeispiele der Nachkriegskirchen in Deutschland aus den 1960er Jahren mit ihrer originären Formensprache „zwischen sakral und profan“ und dann ihre Umnutzungs- und Umbaumaßnahmen in den 2000er Jahren, die neue baulich-hybride Modelle haben entstehen lassen. Die Autorin liefert damit einen äußerst relevanten Beitrag in der aktuell immer drängender werdenden Debatte um das Schicksal von Nachkriegskirchen in Deutschland, da sie beim Immobilienbestandsabbau von Bistümern und Landeskirchen häufig als Erste auf der Liste stehen und abgerissen bzw. umgenutzt werden.

Die Kernthese der Studie lautet, dass durch den Umbau einer Nachkriegskirche ein hybrides Gebäude entstehe, das zum einen Merkmale der ursprünglichen sakralen Nutzung und zum anderen neue Elemente der profanen Architektur aufweise. Mit den zwei methodischen Ansätzen des architekturhistorischen Vergleichs sowie der Diskursanalyse stellt Hanna Weber fünf prominente Nachkriegskirchen-Umnutzungen aus den letzten 18 Jahren vor, die besonders aufgrund ihres neuen Nutzungskonzepts und dem damit einhergehenden architektonischen Eingriff medial für Furore gesorgt haben. Bei den vier katholischen Beispielen, die alle profaniert und damit nicht mehr „Kirchen“ im engeren Sinne sind, handelt es sich um das Verlagsgebäude, ehem. St. Bonifatius in Münster, um die König Galerie, ehem. St. Agnes in Berlin, die Kita Südhafen, ehem. St. Sebastian in Münster, und die Wohnanlage Church Chill, ehem. St. Elisabeth in Freiburg. Als einzige evangelische Nachkriegskirche, die zudem eine interreligiöse Umnutzung erfahren hat, wird die Al-



Nour-Moschee, ehem. Kapernaumkirche in Hamburg, exemplarisch hinzugezogen.

Den Großteil des Buches macht die fachlich perfekte monografische Vorstellung und wertfreie Analyse dieser fünf Nachkriegskirchen mit ihren Entstehungsgeschichten und der rund 60 Jahre später einsetzenden baulichen Transformation aus, sehr gut dokumentiert durch historisches und aktuelles Plan- und Fotomaterial und trotz der vielen notwendigen Baubeschreibungen spannend und unterhaltsam zu lesen. Hanna Weber zeichnet die teilweise abenteuerlichen Transformationsprozesse, Rettungsversuche und „Not-Unterschutzstellungen“ der Kirchengebäude nach und lässt Leser*innen an den Entwurfsgedanken der Nachkriegsarchitekt*innen sowie den Umbauideen der zeitgenössischen Architekt*innen gleichermaßen teilhaben. Von letzterer Gruppe findet sich im Anhang zu jedem Fallbeispiel ein ausführliches Interview mit der Autorin, das beeindruckend darlegt, wie reflektiert und kongenial heutige Architekturschaffende Nachkriegskirchen weiterzudenken und (um)zubauen vermögen.

— Weber, Hanna: Zwischen sakral und profan. Umnutzung von Kirchen der Nachkriegsmoderne, Bauhaus-Universitätsverlag Weimar 2023. 328 S., 131 Farb.-Abb., EUR [D] 42,-, ISBN: 978-3-95773-307-8.

REZENSION

KIRCHENGLAS- MALEREIEN IN HAMBURG UND SCHLESWIG- HOLSTEIN

JOHANN HINRICH CLAUSSEN

Man sollte nicht gleich von einer „Welle“ oder einer „Bewegung“ sprechen, aber es ist schon erstaunlich, wie viele künstlerisch anspruchsvolle Kirchenfenster in den vergangenen Jahren entstanden sind. Einige wurden von sehr prominenten Künstlern geschaffen: Günther Uecker im Schwei-ner Dom, Gerhard Richter im Kölner Dom und in der Abtei Tholey, Sigmar Polke im Zürcher Grossmünster, Neo Rauch im Naumburg Dom, Leiko Ikemura in der Blutwunderkirche von Bad Wilsnack – um nur einige zu nennen. Manchmal führt dies auch zu heftigem Streit wie in der Hannoverischen Marktkirche um das Reformationsfenster von Markus Lüpertz. Manchmal wünschte man sich sogar einen Streit, zum Beispiel um das Auferstehungsfenster von Michael Triegel für die St.-Johannis-Kirche zu Plauen.

Denn so sehr man sich über die Fülle der Glas-Kooperationen von Kunst und Kirche freut, so fragt man sich doch, ob das Engagement prominenter Maler immer sinnvoll ist. Manchmal hat man nämlich den Eindruck, dass diese sich nicht wirklich auf den Raum, seine Sinn-Geschichte, rituelle Nutzung und Gemeinde einlassen, sondern sich darauf beschränken, den eigenen Markenzeichen einen sakralen Rahmen zu verschaffen und sie so zu verewigen. Dass es auch anders geht, hat ein erstaunliches Projekt der anhaltinischen Landeskirche gezeigt, das mit feinem Sinn neue Glasfenster für oft kleine und abgelegene Dorfkirchen gestalten ließ, ohne dass große Namen eine Rolle gespielt hätten (www.lichtungen-glas-malerei.de).

Es bleibt also auch hier eine Aufgabe, sinnvolle von weniger sinnvollen Kunstprojekten zu unterscheiden. Dafür braucht es Kriterien. Natürlich gibt es schon jetzt in vielen Landeskirchen bewährte Verfahren, die interessierten Kirchengemeinden dabei helfen, indem sie eine konzeptionelle Vorarbeit einfordern, eine ordentliche Ausschrei-